

angesprochene *regnum ipsius*: nicht an die Person des Herrschers Waldemar bzw. sein Königtum, sondern an ein Land bzw. einen Staat. Die Frage, ob diese Vorstellung berechtigt ist und jenseits der Gefahr eines Anachronismus die historischen Realitäten widerspiegelt, ist mehr als berechtigt, wenn man bedenkt, dass Waldemar II. zeitweilig Herr eines fast den gesamten Ostseeraum umspannenden Herrschaftskonglomerats war, das auf ganz unterschiedlichen Rechts- und Machtpositionen aufruhete und von der Ausübung direkter Herrschaft – etwa über die wichtigen Plätze Rendsburg und Lübeck – über die Etablierung eines quasikolonialen Satelliten in Estland bis zur nur lose anerkannten und wirkenden Lehnshoheit über Mecklenburg, Pommern und mehr noch Pommerellen reichte²⁰. Die Kennzeichnung und Benennung dieses äußerst differenzierten Herrschaftskonglomerats als „Imperium“, wie sie sich insbesondere in der dänischen Forschung eingebürgert hat²¹ und sich in vielen Kartendarstellungen wiedergegeben findet, indem Waldemars II. Machtbereich als einheitlich gefärbter Reichskomplex vor Augen geführt wird²², ist insofern nicht unproblematisch. Das soll nicht heißen, dass der dänische König seine Ansprüche auf eine wie auch immer geartete Oberhoheit nicht durchaus kraftvoll durchzusetzen verstand, ganz im Gegenteil. „Das dänische Ostseeimperium hätte noch manche Jahrzehnte, wenn nicht gar Jahrhunderte, weiterbestehen können, da in Norddeutschland keine Macht bestand, die ihm hätte gefährlich werden können“, meint etwa Erich Hoffmann ganz zu Recht²³. Trotz guter allgemeiner Begründungen für den Gebrauch des Terminus „Imperium“²⁴ kann diese Charakterisierung jedoch fal-

20) Siehe dazu insgesamt AUGE, Im Zeichen des Kreuzes (wie Anm. 1); OLESEN, A Danish Medieval „Empire“ (wie Anm. 1) S. 282f., S. 286; Michael BREGNSBO / Kurt Villads JENSEN, Det danske imperium. Storhed og fald (2005) S. 65; RIIS, Studien (wie Anm. 1) S. 58f., S. 74; Dorte WILLE-JØRGENSEN, Das Ostseeimperium der Waldemaren. Dänische Expansion 1160–1227, in: Dänen in Lübeck 1203–2003. Danskere i Lübeck, hg. von Manfred GLÄSER / Palle Birk HANSEN / Doris MÜHRENBURG (Ausstellungen zur Archäologie in Lübeck 6, 2003) S. 26–35.

21) Vgl. aber ebenfalls schon HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 1) S. 24.

22) Siehe etwa die Karten in Reimer HANSEN, Die Nordgrenze Deutschlands im Laufe der Geschichte, in: Grenzfriedenshefte 1 (1990) S. 3–48, hier S. 7 oder Rolf HAMMEL-KIESOW / Matthias PUHLE / Siegfried WITTENBURG, Die Hanse (2015) S. 41 im Unterschied zu Christian DEGN, Schleswig-Holstein – eine Landesgeschichte. Historischer Atlas (1994) S. 55, der zumindest den Kernbereich des dänischen Königreichs (ohne Nordelbingen) von den Eroberungen in der Zeit Waldemars II. durch eine unterschiedliche Farbgebung und Schraffur unterscheidet.

23) HOFFMANN, Die Bedeutung (wie Anm. 1) S. 24.

24) BREGNSBO / JENSEN, Det danske imperium (wie Anm. 20) S. 8–13.